



VALENTINA  
MAY

# Raureif



*Apfelblüenträume 2*

PIPER



Valentina May  
Raureif



Valtentina May

**Raureif**

Apfelblütenträume 2

**PIPER**

Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.piper.de](http://www.piper.de)

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Raureif (Apfelblüenträume 2)« an [empfehlungen@piper.de](mailto:empfehlungen@piper.de), und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

ISBN 978-3-492-50216-0  
© 2020 Piper Verlag GmbH, München  
Redaktion: Ulla Mothes  
Covergestaltung: FAVORITBUERO, München  
Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von Shutterstock.com genutzt  
Printed in Germany

## I.

Dieser Kerl würde wohl nie aufgeben. Sein Brief war eine Frechheit. Was bildete er sich ein? Niemals würde sie an ihn verkaufen. Wütend zerknüllte Maike das Papier und pfefferte es auf den Boden.

»Zur Hölle mit diesem Matthiesen!«, rief sie außer sich. Tränen der Wut und Hilflosigkeit traten in ihre Augen.

Sie schämte sich, dass ihre Reederei seit Monaten rote Zahlen schrieb. Als sie sie vor fünf Jahren von den Eltern übernommen hatte, war es ein florierendes Unternehmen gewesen. Zunächst sah auch bei ihr alles erfolgsversprechend aus. Doch die Konkurrenten waren wie Pilze aus dem Boden geschossen und die Passagiere anspruchsvoller geworden. Nur die Anbieter mit den besten und zugleich günstigsten Ausflugsarrangements und -events gewannen. Ständig musste sie ihre Konkurrenten unterbieten, was ihre Einnahmen schmälerte. Maike war aus allen Wolken gefallen, als sie erfahren hatte, dass die Eltern keine Rücklagen gebildet, sondern jeden Cent in die Sanierung ihres maroden Altersruhesitzes gesteckt hatten, der verwaist auf deren Rückkehr wartete. Und in ihre Weltreise natürlich. Für eine notwendige Umrüstung der alten Schiffe, um den Ansprüchen der Passagiere zu genügen, reichte Maikes Geld nicht. Der ausflugsarme Winter nahte, und das Geld, das sie vorher verdient hatte, musste sie und Anna über die kalte Zeit hinwegbringen. Vielleicht hätte sie längst alles hingeworfen, aber sie war ihren Eltern dankbar, dass sie ihr die Kapitänsausbildung ermöglicht hatten. Ohne sie hätte Maike es nicht geschafft. Doch dann war sie schwanger geworden, und die Eltern hatten ihre finanzielle Unterstützung versagt. Aus Scham

und Enttäuschung. Die Tochter der angesehenen Reederei Hansen bekam ein uneheliches Kind, und gab zu allem Überfluss den Namen des Vaters nicht preis.

In ihrem Heimatdorf Stolteby waren die wildesten Gerüchte über sie kursiert, die Maike zur Flucht gezwungen hatten. Oft hatte sie sich selbst vorgeworfen, den leidenschaftlichen Gefühlen einer einzigen Nacht nachgegeben zu haben. Verständnis oder gar Mitgefühl hatte sie bei niemandem gefunden, nicht mal bei ihrer Familie. Einsam und verlassen hatte sie sich gefühlt, bis sie begriffen hatte, dass es nichts brachte, in Selbstmitleid zu baden, sondern sie ihr Leben meistern musste. Genauso wie jetzt, da sie mit Problemen erneut allein dastand. Mit einer Armbewegung fegte sie wütend das Rechnungsbuch vom Schreibtisch und stützte den Kopf in die Hände. Eine Weile saß sie grübelnd da. Wie sollte es jetzt weitergehen?

Lautes Klopfen schreckte sie auf.

»Moment bitte!«, rief sie und hob hastig das Rechnungsbuch wieder auf.

Was nützte es ihr zu jammern. Wenn sie die Reederei erhalten wollte, musste sie Matthiesen die Stirn bieten.

»Herein!« Maike richtete ihren Haarknoten, aus dem sich beim Bücken Strähnen gelöst hatten.

Das kaum zwanzigjährige Crewmitglied Tabea stand mit scheuem Blick zögernd in der Tür.

»Bitte entschuldigen Sie die Störung, Frau Hansen, aber der Cateringservice für den morgigen Ausflug nach Maasholm und Schleimünde hat soeben abgesagt«, berichtete sie mit betroffener Miene. »Was machen wir denn jetzt?«

Maike stöhnte und schloss kurz die Augen.

*Das nicht auch noch! Als wenn ich nicht genug gestraft wäre.*

Sie wusste aus Erfahrung, wie aussichtslos es war, kurzfristig jemand anderen zu finden. Irgendetwas würde, nein musste ihr auf die Schnelle einfallen.

»Wir improvisieren eben«, entschied sie nach kurzer Überlegung.

Tabea blickte verdutzt. »Improvisieren? Ich ... ich verstehe nicht ...«, stammelte sie.

»Ganz einfach. Morgen ist ja nur Fingerfood angesagt. Wir werden die Platten eben selbst machen«, erklärte Maike bestimmt. Oft genug hatte sie ihrer Mutter, einer gelernten Köchin, über die Schulter geschaut und selbst mit Hand angelegt, wenn es erforderlich war. Als sie noch ein Kind gewesen war, hatten die Eltern alles selbst für die Gäste zubereitet. Wie gern hatte sie beim Decken der Tische geholfen und viel dabei gelacht.

»Zieh' nicht so ein Gesicht, Tabea. Die Absage vom Catering ist kein Weltuntergang. Wir packen das schon«, sagte Maike voller Zuversicht.

»Aber ich habe so was noch nie gemacht«, verteidigte sich ihre Angestellte.

»Dann wird es Zeit, dass du es lernst. Ein guter Unternehmer rechnet mit Ausfällen und ist flexibel genug, sich aus der Not zu retten«, antwortete Maike augenzwinkernd. *Auch ich habe einst ähnlich wie Tabea empfunden.*

Wenigstens lenkte sie das Problem von Matthiesens frechem Brief ab.

Keine Viertelstunde später waren alle Aufgaben vom Einkaufen bis zur Garnitur der Platten mit ihrer Crew zu Maikes Zufriedenheit aufgeteilt.

Maike rollte Mett zwischen ihren Händen zu Bällchen und legte sie in die Pfanne. *Genau wie damals.* Während sie einen Mettball nach dem anderen formte, schweiften ihre Gedanken in die Vergangenheit zurück zu dem Tag, an dem sie von ihrer Schwangerschaft erfahren hatte. Ganz in Gedanken gab sie einen Fleischklops nach dem anderen in das heiße Fett und wendete sie.

»Autsch!«, schrie Maike plötzlich auf und schaltete den Herd aus, bevor sie fluchend zur Spüle hinüberries. Fett war beim Braten aus der Pfanne gegen ihre Hand gespritzt. Die Hautstelle auf ihrem Handrücken brannte höllisch. Sie ließ kaltes Wasser darüber laufen, was den Schmerz milderte.

»Mami?«

Maike zuckte erschrocken zusammen, dann wandte sie sich um. Anna stand in ihrem rosa Känguru-Pyjama und wirrem Haar in der Tür, den Stoffhasen fest im Arm und rieb sich gähmend die Augen. Maike war sofort bei ihr und zog sie liebevoll in den Arm.

»Kannst du nicht schlafen, Schätzchen?« Sie trug Anna zum Schlafzimmer hinüber, das sie sich teilten.

»Du hast eben geschrien. Was war denn los?«, fragte Anna halb besorgt, halb vorwurfsvoll.

»Tut mir leid, wenn ich dich aufgeweckt habe. Ich habe für die morgige Fahrt Mettbällchen gebraten. Dabei habe ich mich verbrannt«, erklärte sie Anna und legte das Mädchen behutsam aufs Kinderbett, das nur einen Schritt von ihrem eigenen entfernt stand.

»Schlimm?« Anna sah sie mitfühlend an. Ihre Tochter war ein sensibles Kind und immer voller Mitgefühl. Maike schüttelte den Kopf.

»Nein, tut schon gar nicht mehr weh«, log sie, um das Kind nicht mehr zu beunruhigen. »Jetzt schlaf schön, Anna. Morgen musst du wieder früh raus.«

»Liest du mir noch was vor? Bitte.« Flehend sah Anna sie aus großen, grauen Augen an. Wie hätte Maike da hart bleiben sollen? *Anna weiß genau, wie sie mich um den Finger wickeln kann.* Maike hoffte, dass ihre Tochter bei den ersten Sätzen einschlafen würde.

»Also gut, aber nur eine kleine Geschichte, ja?«, gab sie seufzend nach. Anna strahlte, und Maike ging das Herz auf.

»Die Geschichte mit dem Drachen«, forderte Anna, in deren Blick so viel Entschlossenheit lag, dass es Maike erneut an jemanden erinnerte, den sie lieber vergessen wollte.

Da sie heute zu erschöpft war, um mit ihrer Tochter zu diskutieren, griff sie nach dem Buch im Regal, schlug es auf und begann, daraus vorzulesen. Wie erhofft, war Anna rasch eingeschlafen. Maike saß noch eine Weile neben ihr auf dem Bett, lehnte den Kopf an die Wand und schloss die Augen. Die gleichmäßigen Atemzüge ihrer Tochter machten auch sie schläfrig. Gegen ihren